

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.





≡ DAGMAR BACH

# Glück & selig!

LINA UND DIE SACHE  
MIT DEN WÜNSCHEN

*Teil Drei*

⊗ | KJB

Alle Bände der *Glück*-Trilogie:

Band 1: *Glück und los!*

Band 2: *Glück und wieder!*

Band 3: *Glück und selig!*

Die Hörbücher zur Trilogie,  
gelesen von Christiane Marx, sind im Argon Verlag,  
Berlin, erschienen und im Buchhandel erhältlich.

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und  
Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet.

Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas  
und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam  
mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale  
Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur  
Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)



Erschienen bei FISCHER KJB

© 2021 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,  
Hedderichstraße 114, D-60596 Frankfurt am Main

Vignetten: Inka Vigh

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-4150-9

## Prolog



### *Arthur*

Arthur ließ seinen Blick durch den großen Ballsaal gleiten. Die Paare hatten sich von ihren Plätzen erhoben, die Stühle zur Seite geschoben und angefangen zu tanzen.

Er reckte seinen Kopf, aber er konnte sie nicht finden. Wo steckte sie nur?

War sie vielleicht doch noch im Foyer aufgehalten worden?

In diesem Moment entdeckte er sie. Sie saß auf einem der zurückgeschobenen Tische an der Wand, neben Mats. Sie trug ein schwarzes Kleid, und ihre langen blonden Haare, die sich über ihre Schultern wellten, waren ein wenig zerzaust. Auf ihrem Kleid erkannte er graue Flecken – weiß der Himmel, wo sie vorhin gewesen war. Doch ihre blauen Augen leuchteten im festlichen Licht beinahe, und ihr Lächeln ...

Sie hatte keine Ahnung, dass sie absolut umwerfend aussah.

In Arthurs Bauch begann es zu kribbeln, doch er versuchte, cool zu bleiben. Versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, wie er sich fühlte, wenn sie in seiner Nähe war.

*Ihre* Gefühle allerdings standen ihr häufig offen wie in einem

Buch ins Gesicht geschrieben, in diesem Moment ganz besonders. Ihr ganzer Körper wippte im Takt der Musik mit, und ihre Augen glänzten, während sie die Tänzer beobachtete, die durch den Raum wirbelten.

Er hätte den ganzen Abend in der Tür stehen bleiben und sie anstarren können, aber in diesem Moment wurde sie auf ihn aufmerksam und winkte ihm zu. Wie auf Befehl setzten sich seine Beine in Bewegung. Das Orchester intonierte einen Schlussakkord, während er sich durch die Menge der applaudierenden Tänzer zu ihr hinüberdrängte.

»Meine Damen und Herren, vielen Dank. Bitte bleiben Sie auf der Tanzfläche, wir machen gleich weiter mit einem weiteren Walzer: dem *Blumenwalzer* von Tschaikowsky«, sagte der Dirigent.

Wieder erklang Musik, leiser und langsamer diesmal, und um Arthur herum setzten sich die Tanzenden abermals in Bewegung. Er kam an Noah und Julius vorbei, beachtete sie aber gar nicht.

Er sah einfach nur *sie*. Wie sie dasaß und strahlte, ein einziger heller Stern in diesem Raum, der ihn magisch anzog, bis er direkt vor ihr stand.

Sie lächelte ihn an und fragte irgendetwas wegen seines Vaters, aber er konnte sich nicht konzentrieren. Nicht, wenn er sich die ganze Zeit zusammenreißen musste, sie nicht auf der Stelle zu küssen.

Er murmelte etwas, aber sie schien ihm gar nicht richtig zuzuhören, denn sie reckte ihren Kopf schon wieder zur Musik.

Vincent warf ihm einen seltsamen Blick zu, während er sich

erst neben Lina setzte, dann sofort wieder aufstand und nervös auf und ab ging.

Okay, er würde das jetzt tun. Obwohl er wusste, welche Konsequenzen es haben konnte.

Aber sie war es so was von wert.

Er baute sich vor ihr auf, und sie lächelte zu ihm hoch.

»Rutsch mal, Arthur, jetzt wird's gerade spannend da vorne«, sagte sie zu ihm und berührte ihn leicht am Arm, als sie versuchte, an ihm vorbei zur Tanzfläche zu sehen.

Doch er dachte nicht daran, sich zu bewegen.

Im Gegenteil.

»Arthur«, sagte sie, »bitte, ich will doch –«

Er räusperte sich.

»Ist alles okay?«, fragte sie ihn. »Weil, schau mal, da vorne könnte es richtig spannend werden, wie in einer Seifenoper. Wenn du nur ein Stückchen zur Seite gingest, dann –«

»Lina«, sagte er nur.

Sie sah ihn an. »Ja?«

Er atmete tief durch. Fünf Wörter. Fünf Wörter, die er jetzt sagen würde und die ihrer beider Welt auf den Kopf stellen würden. Das wusste er, aber es war ihm total egal.

Er hielt ihr seine rechte Hand hin. »Willst du mit mir tanzen?«

Ihre Augen wurden groß. »W-was?«

»Tanz mit mir. Bitte.«

Plötzlich spürte er, wie alle Nervosität wie weggeblasen war. Er nahm ihre Hand und führte sie an den Rand der Tanzfläche. Sie war fast einen Kopf kleiner als er, doch als sie ihre Tanz-



position einnahmen, war es, als ob er nach langem Suchen den Schlüssel für ein Schloss gefunden hätte. Es passte perfekt.

Und dann fingen sie an, sich im Takt der Musik zu bewegen. Er hasste es, zu tanzen, hatte es immer schon gehasst, weil seine Großeltern ihn dazu gezwungen hatten. Schon vor Jahren hatten er und Vincent es lernen müssen und waren dann immer wieder zu solchen Veranstaltungen mitgeschleppt worden.

Aber das hier war anders. In seinen Armen fühlte sich Lina an wie ein Teil von ihm selbst, er konnte gar nicht sagen, wo er aufhörte und sie anfing. Er hatte keine Ahnung gehabt, dass es so sein konnte.

»Du musst das wirklich nicht machen«, murmelte sie nach einer Weile an seiner Schulter.

»Aber du hattest dir insgeheim gewünscht, *hier* mitzutanzten, oder?«

Sie nickte sachte. »Ja. Schon. Aber –«

»Dann nichts *aber*.« Er schob seine Hand auf ihrem Rücken ein Stück höher und zog sie näher zu sich heran.

»Aber du *hasst* doch tanzen«, flüsterte sie.

Er musste lächeln. Wie gut sie ihn kannte. »Stimmt. Aber *dich* hasse ich nicht. Ganz im Gegenteil. Ich bin tierisch verliebt in dich, Lina«, murmelte er. Er hatte keine Ahnung, ob sie über die Musik hinweg sein donnerndes Herz hören konnte.

Ihre Hand verrutschte, und sie griff nach seiner Schulter, als ob sie sich festhalten müsste.

Er blieb stehen und zog sie noch näher an sich. Sein Mund war trocken, aber er war sich hundertprozentig sicher, dass er das Richtige tat.

Nichts hatte sich je richtiger angefühlt.

»Lina, hör mal ... ich will dich, als meine Freundin. Und wenn ich dafür jeden Tag tanzen muss, dann mach ich das. Aber ich mag so nicht mehr weitermachen, das macht mich verrückt. Ich will mich nicht länger mit dir verstecken müssen.«

Damit hatte er die Karten auf den Tisch gelegt. Er hatte ihr sein Herz geschenkt. Jetzt lag es an ihr, ob sie es ganz offiziell annahm.

Sie hob den Kopf und sah ihn an.

Er konnte kaum Luft holen.

»Ich will mich auch nicht mehr verstecken«, flüsterte sie. Und dann legte sie plötzlich ihre Hände an seine Wangen, zog seinen Kopf herunter, und dann waren ihre Lippen auf seinen.

Ihm schoss durch den Kopf, dass nun nichts mehr so sein würde, wie es gewesen war.

Und dann küssten sie sich.



Hektisch sah ich über die Schulter. Nein, da war nichts. Ich zog den Reißverschluss weiter nach oben und vergrub die Nase tief in meinem Schal. Der Novemberwind blies mir eiskalt ins Gesicht, und die Luft roch nach dem ersten Schnee. Trotzdem fing ich an, unter meiner Jacke zu schwitzen, denn ich hatte die letzten Blocks im Laufschrift zurückgelegt. Dabei hielt ich mein Handy fest umklammert, für den Fall, dass er noch einmal anrief.

Ich huschte über die Straße und versteckte mich im nächsten Hauseingang, um meine Umgebung abzuchecken.

Sie konnte jeden Moment hier vorbeikommen. Darauf war ich vorbereitet, er hatte mich ja gewarnt. Trotzdem war ich aufgeregt, denn ich wollte auf keinen Fall von ihr gesehen werden.

Als das Gerät schließlich in meiner Hand vibrierte, hopste ich vor Schreck nach oben. Das war doch ...

»Mama!«

Ganz klar war das Timing meiner Mutter, mich ausgerechnet *jetzt* aus New York anzurufen, ziemlich mittelprächtigt. Trotzdem nahm ich den Anruf entgegen. Ich hatte sie seit über einem Jahr nicht gesehen, und ich vermisste sie so sehr, dass

mein Herz sofort anfang zu ziehen, als ich mir den Hörer ans Ohr presste.

»Mein Schatz, wie geht's dir denn? Habt ihr alle das Winterkonzert bei den fiesen Großeltern im Schloss gut überstanden?«

»Hi, Mama«, sagte ich atemlos und sah mich wieder in alle Richtungen um.

Er hatte gesagt, dass wir uns drüben bei der kleinen Post treffen sollten. Doch das war, bevor ...

»Lina? Alles in Ordnung? Bist du unterwegs?«

»Alles okay. Also, das Winterkonzert. Das war ziemlich ... hm. Am Anfang war es eigentlich ganz okay, das Schloss war total schön dekoriert, es gab tolles Essen, und irgendwie hatten sie es hinbekommen, dass man gar nicht mehr gerochen hat, dass der alte Kasten eigentlich total verschimmelt ist.«

Mama lachte kurz. »Und was war dann *nicht* okay?«

Ich lehnte mich mit dem Rücken an die Hauswand und stieß die Luft aus.

Ich musste meiner Mutter erzählen, was sonst noch passiert war. Das *wirklich* Spannende. Das, was mich letzte Nacht um den Schlaf gebracht hatte und heute Morgen um den Appetit. Ich hatte nur keine Ahnung, wo ich anfangen sollte.

»Also, weißt du ... da war ... stell dir vor: Ich ... also, ich meine ... Kims Freund hat mit einer anderen geknutscht!«

»Was?!«

Ich Feigling hatte natürlich nicht einfach die Bombe platzen lassen. Obwohl die Sache mit Moritz, Kims Freund – oder jetzt Ex-Freund –, auch ein wirklich harter Schlag war, war es nicht das, was mich seitdem beschäftigte.

Mamas Stimme am anderen Ende der Leitung wurde sanft. »Und wann willst du mir erzählen, was bei *dir* gestern los war?«

Ich schluckte. »Bei mir?«

»Christoph hat mich vorhin angerufen«, sagte Mama und seufzte.

Ich schloss die Augen und kämpfte gegen den Drang an, die Fäuste zu ballen. Papa war schneller gewesen. Das hätte ich mir ja denken können.

»Ach, echt?«, fragte ich trotzdem betont locker. »Das ist ja nett! Hat er dir von der Gräfin in Blau erzählt? Die hatte doch echt was mit dem Baron Sowieso, Vicky hat die beiden sogar im Vorraum der Toilette erwischt, kannst du dir das vorstellen? Und überhaupt wurde da ganz schön viel gebaggert, aber noch mehr gemobbt, diese Leute können fies sein, das glaubst du gar nicht. Und Beas Eltern –«

»Lina!«

Ich schluckte. »Hm?«

»Sei mir nicht böse, aber ich wollte eigentlich viel lieber etwas von dir hören, Liebes. Von dir und Arthur.«

Ich legte mir in einem kindischen Reflex die freie Hand über die Augen. Ich sehe dich nicht, dann siehst du mich auch nicht und vergisst ganz schnell, dass wir gerade im Begriff waren, dieses Gespräch zu führen.

Doch das war wirklich albern.

Ich ließ die Hand sinken, atmete tief ein und aus und sagte dann: »Ich hab mich in Arthur verliebt, Mama. Und er sich in mich. Völlig ungeplant. Und gestern Abend, da, da haben

wir ... da haben alle anderen auch davon erfahren. Also Papa und Bea. Und die Großeltern.«

Ich bekam immer noch weiche Knie, wenn ich nur daran dachte. Denn unser Kuss in aller Öffentlichkeit hatte von einer Sekunde auf die andere alles verändert. Und ich hatte recht damit behalten, Angst davor zu haben, denn sowohl Bea als auch Papa haben genau so reagiert, wie ich es erwartet hatte: geschockt. Entsetzt. Enttäuscht.

Und trotzdem war es der romantischste Augenblick, den ich je in meinem Leben erlebt hatte. Denn nach dem aufreibenden Abend im Schloss hatten wir uns alle oben im Festsaal das Ende des Konzerts angehört. Symphonieorchester, Walzerklänge, Wallekleider, Smokings, das ganze Programm.

Wir – die Zwillinge, Mats, ich und noch ein paar Freunde, die geholfen hatten – saßen ganz hinten, als plötzlich Bea und Papa anfangen, im Gang zwischen den Sitzplätzen zur Musik Walzer zu tanzen. Und immer mehr Paare standen auf und schlossen sich an, und, tja, und dann ... stand auf einmal Arthur vor mir. Und als er mich dann aufs Parkett geführt hatte und wir tanzten, da waren die Gefühle mit mir durchgegangen und ich hatte ihn geküsst. Vor allen Leuten, mitten auf der improvisierten Tanzfläche, vor den Augen unserer Eltern und seiner Großeltern.

»Ach, Mama, ich bin völlig durch den Wind«, schloss ich, als ich ihr alles erzählt hatte. »Ich kann nur noch an ihn denken, schaue gefühlt eine Million Mal am Tag auf mein Handy, ob er mir geschrieben hat, und dann, wenn wir zusammen sind, ist es einfach ... Sogar wenn wir unter Leuten sind,

wenn wir in unserem Familienmodus sind und uns wie Geschwister benehmen. Selbst dann war es immer total schön. Also, bisher.«

»Du bist verliebt!« Im Gegensatz zu Papa oder Bea hörte sie sich nicht beunruhigt an. Im Gegenteil. Hatte sie da gerade gequitscht? »Das ist so toll, mein Schatz!«

»Sag das mal Papa«, murmelte ich und schob mich tiefer in den Hauseingang, weil der Wind stärker wurde und eiskalt um die Ecken pfiff.

»Ach, das hab ich schon!«, sagte sie fröhlich. »Ich hab ihm vorhin gesagt, dass er sich nicht so aufregen soll. Schließlich ist ihm das Gleiche ja mit Bea passiert. Na, und mit mir vor ungefähr hundert Jahren auch. Er soll bloß nicht so tun, als ob er gegen das Verlieben immun wäre.«

»Das hast du zu ihm gesagt? Du bist nicht ... sauer?«

»Wieso sollte ich denn sauer auf dich sein? Du machst das doch nicht, um uns zu ärgern.«

»Und was hat Papa gesagt?«

»Das ... Ach, gib ihm einfach ein bisschen Zeit, ja? Und Bea auch. Ich kann mir wirklich vorstellen, dass das ein ganz komisches Gefühl für die beiden sein muss, immerhin seid ihr ja so etwas wie Stiefgeschwister. Aber sie werden sich daran gewöhnen. Vielleicht hilft es, wenn ihr zu Hause nicht so viel rumknutscht.«

»Das hatten wir auch überhaupt nicht vor!«

»Dann bist du braver, als ich es je in meinem Leben war«, sagte Mama und kicherte.

Ich verkniff mir, zu sagen, dass ich mit Arthur allein unter

vier Augen nicht ganz so brav war. Und dass ich in Zukunft nicht immer brav sein wollte. Aber damit würde ich ein anderes Thema anschneiden, auf das ich gerade noch weniger Lust hatte. Und das mich vermutlich sowieso früher einholen würde, als mir lieb war.

Nachdem ich das Gespräch mit Mama beendet hatte, fühlte ich mich ein bisschen besser. Wenigstens ihre Unterstützung hatten wir, auch wenn uns im Moment ein ganzer Ozean trennte.

Ich hielt das Handy weiterhin in der Hand, als ich aus dem schützenden Hauseingang heraustrat und mich wieder suchend umsah. Offiziell war ich nämlich noch bei Kim, aber Arthur hatte mich angeschrieben und gefragt, ob wir uns gegen vier heimlich hier draußen treffen könnten.

Tja, und da war ich nun, schlich um die Häuser und wartete auf ihn, in der Hoffnung, dass Bea uns nicht auf die Schliche kam. Die nämlich hatte vorhin überraschenderweise zusammen mit Arthur das Haus verlassen, weil sie joggen gehen wollte.

Will heißen: Arthurs Mutter lief hier irgendwo durch die Straßen, während Arthur und ich uns unbemerkt treffen wollten. Und ich kannte unser Viertel gut genug, um zu wissen, dass man trotz Großstadt *immer* jemanden traf. Meistens denjenigen, den man am allerwenigsten sehen wollte.

Langsam schlich ich den Gehweg entlang. Ich war nur zehn Meter von unserem Treffpunkt entfernt, aber ich konnte ihn aus der Ferne nirgendwo entdecken. Vielleicht war er noch gar nicht da? Aber es war schon kurz nach vier, hoffentlich war nichts –